

Wut im Bauch

Wer am Abend des 14.10. in der Vorhalle der Residenz steht, trifft auf ein für das Schauspiel Leipzig eher unübliches Publikum: Der Altersdurchschnitt wohl bei Mitte zwanzig, immer wieder sieht man politische Shirts und Hoodies. Aber es ist schließlich auch ein besonderer Abend. Aus Berlin ist das feministische Performerinnenkollektiv Henrike Iglesias mit „GRRRRRL“ zu Gast. Henrike Iglesias: Das sind Anna Fries, Laura Naumann, Marielle Schavan und Sophia Schroth. Bereits in der Spielzeit 2013/14 realisierten sie in der Residenz das Projekt „I can be your hero baby“.

Der Abend beginnt mit einer Stimme aus dem Off. Es ist ein Rückblick auf die vermeintliche Sündhaftigkeit der Frau. Angefangen von Adam und Eva, über Kleopatra bis in das Mittelalter und schließlich das Heute. Botschaft: Das Weib ist verdorben, so die anfängliche Prämisse.

Was dem Zuschauer an diesem Abend geboten wird, ist kein Theaterstück im eigentlichen Sinne, es sind kurze Sequenzen, die so direkt aus dem Leben der Performerinnen stammen könnten: Der Unterschied zwischen Darstellerinnen und den Figuren, die sie darstellen, verschwimmt und ist zum Teil kaum noch erkennbar. Es ist, als spielten Henrike Iglesias sich selbst. Auch das macht die unglaubliche Authentizität des Abends aus und ihn auf jeden Fall sehenswert.

Tabuthemen? Gibt es nicht. Es geht um Masturbation, Abtreibung, Vergewaltigung. Aber auch Schwangerschaft und damit verbunden die Tabuisierung des fehlenden Kinderwunsches, werden angesprochen. Aus den Dialogen auf der Bühne spricht die unbändige Wut der Darstellerinnen. Wut darüber, dass im Jahr 2016 Frauen immer noch als Menschen zweiter Klasse angesehen werden. Dass sie sich für etwas rechtfertigen müssen, das für Männer vollkommen normal ist. Dass sie für ihr Verhalten als "Bitch" bezeichnet werden, Männer als "Boss".

Immer wieder werden auch kurze englischsprachige Sequenzen gezeigt. Es geht um die Stars und Sternchen des Pop-Biz. „Do you think, you are a bad mom?“, wird eine fiktive Britney Spears, die eigentlich Marielle Schavan ist, immer wieder gefragt. Und: „Is this your biggest wish that the paparazzi leave you alone?“ – „Yeah“, antwortet sie. Fast zögerlich. Auch erfolgreiche Frauen leiden nach Henrike Iglesias also unter Sexismus, obwohl die Mehrheit der Menschen es nicht wahrnimmt. Der Zuschauer aber wird zum Hinsehen gezwungen, gerade weil es eine unbequeme Wahrheit ist, die da präsentiert wird.

Irritierend wirken die Szenen zwischen den Dialogen. Zu schauriger beziehungsweise klagender Musik (Malu Peeters) laufen die Schauspielerinnen oft minutenlang auf der Bühne herum, ohne dass ein Wort gesprochen wird. Es wird gestampft, manchmal auch gebrüllt. Insgesamt eine eher überflüssige Einlage.

Die Kostüme (Mascha Mihoa Bischoff) dagegen sind gut gelungen. Sie sind, mit Plateauschuhen, einer Wollmütze wie auch teils fast durchsichtigen Kleidern, eine Mischung aus jugendlichem Revoluzzertum und selbstbewussten Auftreten als erwachsene Frau und dabei zum Glück nicht allzu klischeehaft geraten.

Nicht erst, wenn es um die positive Utopie „Fort GRRRRRL“ geht, ist die Botschaft des Abends klar: Traut euch, tretet aus dem Schatten, hört auf, euch für euren Körper, eure Sexualität zu schämen. Genau das soll „Fort GRRRRRL“ bewirken. Es ist ein Rückzugs-, nein, ein Sehnsuchtsort, für alle die, die genug von dieser Welt mit ihrer Ungerechtigkeit und ihrem Sexismus haben.

Am Ende werden Frauen aus dem Publikum auf die Bühne geholt - was heißt geholt - von ganz allein geschieht es, dass sie aufstehen, nach vorn gehen, den Baseballschläger ergreifen und auf die eigens dafür aufgehängte Piñata einschlagen. Das Licht geht aus. Schluss. Vereinzelt gibt es sogar Standing Ovations. Der Feminismus ist tot? Es lebe der Feminismus!

Max Latinski